

# Die Seele als „krankheitbildende Macht“<sup>1</sup>

Zur Rezeption Georg Groddecks bei Thomas Mann und Uwe Tellkamp

Katrin Max

Die Frage, in welchem Verhältnis Körper und Seele zueinander stehen, ist nicht nur für die Medizin von alters her von Interesse. Auch andere Bereiche beschäftigen sich damit. Namentlich durch die Künste, und hier vor allem durch die Literatur, wurde und wird wiederholt anschaulich gezeigt und zur Sprache gebracht, dass beides miteinander in Beziehung steht. Ein Beispiel hierfür ist der literarische Topos der Liebeskrankheit, gemäß dem unerwiderte Gefühle des Begehrens und Hingezogenseins zu einer anderen Person körperlich krank machen können. Die literarische Tradition reicht hier bis ins Altertum zurück.<sup>2</sup> Für die wechselseitigen Bezüge von Körper und Seele wurden im Laufe der Jahrhunderte unterschiedliche Erklärungen gefunden, wobei die literarischen Texte auch auf die Erkenntnisse der zeitgenössischen Medizin zurückgriffen.<sup>3</sup>

Von Interesse für das Thema des vorliegenden Beitrags ist das frühe 20. Jahrhundert. In diesem Zeitraum wurde sowohl innerhalb der allgemeinen Kultur wie auch der Fachwissenschaften das Bedürfnis nach einer Erweiterung und Neuperspektivierung der Frage nach dem Leib-Seele-Verhältnis laut, da die vorrangig somatisch orientierte Fachmedizin so, wie sie sich im Laufe des 19. Jahrhunderts herausgebildet hatte, offenbar allzu viele Fragen offen ließ. Hier ist auch Georg Groddeck zuzuordnen, da er sich mit seiner Tätigkeit als jemand erweist, der nach neuen, umfassenden und damit besser ‚passenden‘ Erklärungsansätzen suchte. Was die Literatur jener Jahre betrifft, so hat die Literaturwissenschaft mittels verschiedener Methoden belegt, dass Aspekte der damals diskutierten psychischen, psychologischen und

---

<sup>1</sup> Thomas Mann: Der Zauberberg. In: Ders.: Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher. Hg. von Heinrich Detering u. a. Frankfurt/Main: S. Fischer 2002ff., Bd. 5.1, S. 178. Texte Thomas Manns werden im Folgenden aus dieser Ausgabe unter der Sigle GKFA zitiert.

<sup>2</sup> Vgl. Adelheid Giedke: Die Liebeskrankheit in der Geschichte der Medizin. Med. Diss. Düsseldorf 1983, S. 9-22; Bernhard D. Haage: ‚Amor hereos‘ als medizinischer Terminus technicus in der Antike und im Mittelalter. In: Liebe als Krankheit. 3. Kolloquium der Forschungsstelle für europäische Lyrik des Mittelalters. Hg. von Theo Stemmler. Mannheim 1990, S. 31-73. Hjalmar Crohns: Zur Geschichte der Liebe als ‚Krankheit‘. In: Archiv für Kulturgeschichte 3 (1905), S. 66-86, Ortrun Riha: Die ‚Liebeskrankheit‘ und die Wissenschaft. Wechselwirkungen zwischen Medizin und Literatur. In: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 17 (1998), S. 89-99.

<sup>3</sup> Exemplarisch genannt seien die konkurrierenden Theorien von Georg Ernst Stahl und Friedrich Hoffmann bezüglich der wechselseitigen Beeinflussungen von Körper und Seele, die für die Literatur des 18. Jahrhunderts von Bedeutung waren.

psychoanalytischen Konzepte Eingang in verschiedenste literarische Texte fanden.<sup>4</sup> Georg Groddeck wird dabei jedoch kaum je berücksichtigt. Während der Einfluss beispielsweise Sigmund Freuds und Carl Gustav Jungs gut belegt und dokumentiert ist, fällt in Bezug auf Georg Groddeck eine gewisse Zurückhaltung auf. Die Gründe dafür mögen vielfältig sein, darüber soll hier nicht spekuliert werden. Vielmehr geht es im Folgenden darum zu zeigen, dass Groddeck sehr wohl auch Einfluss auf die Literatur nahm – möglicherweise selbst dort, wo er keine Erwähnung findet, und auch über den Zeitraum seines eigenen Wirkens hinaus. Das soll im Folgenden am Beispiel zweier Romane demonstriert werden, und zwar anhand von Thomas Manns *Der Zauberberg* (1924) und Uwe Tellkamps *Der Turm. Geschichte aus einem versunkenen Land* (2008).

#### Thomas Mann: *Der Zauberberg* (1924)

Der von Thomas Mann (mit Unterbrechung) 1913 bis 1924 geschriebene und 1924 erschienene Roman erzählt – zumindest vordergründig – die Geschichte Hans Castorps, der im Jahre 1907 auf Besuch nach Davos reist. Er möchte seinen erkrankten Vetter besuchen, der dort im Lungensanatorium Berghof zur Kur weilt. Hans Castorp plant einen Besuch von drei Wochen. Am Ende werden daraus jedoch sieben Jahre, in denen er allerlei Abenteuer, vor allem im Geiste, aber auch im Fleische erlebt. Er verliebt sich in Clawdia Chauchat, eine Mitpatientin, die ihn an seine Jugendschwärmerei Pribislav Hippe erinnert. Er lernt in den Mitpatienten Settembrini und Naphta zwei geistige Mentoren kennen, die ihm unterschiedliche Zugänge zur Welt vorstellen (und die später durch Mynheer Peeperkorn ergänzt werden). Auch die Ärzte werden ihm zu Lehrern. Hofrat Behrens macht ihn mit den naturwissenschaftlichen Bedingungen des Daseins vertraut. Der zweite Arzt, Edhin Krokowski, betreibt „Seelenzergliederung“.<sup>5</sup> Später wendet er sich allerlei parawissenschaftlichen Experimenten zu. Ob Hans Castorp wirklich „dort oben“ an Tuberkulose erkrankt ist, wie die Ärzte zunächst diagnostizieren, bleibt im Ungewissen. Jedenfalls verweilt er philosophierend und sinnierend auf dem Zauberberg, bis ihn der „Donnerschlag“ des Ersten Weltkriegs ins Flachland zurückbeordert.<sup>6</sup>

*Der Zauberberg* zählt bis heute zu den bekanntesten und bedeutsamsten Werken Thomas Manns. Nicht zuletzt ist auch die Verleihung des Nobelpreises 1929 an ihn Zusammenhang

---

<sup>4</sup> Insbesondere die Psychoanalyse wurde und wird in der Literaturwissenschaft hoch geschätzt. Dies betrifft nicht nur die Verortung der Texte in ihrem jeweiligen historischen Kontext, sondern erstreckt sich auch auf deren Anwendung als literaturwissenschaftliche Methode.

<sup>5</sup> GKFA 5.1, S. 20.

<sup>6</sup> GKFA 5.1, S. 1070.

mit diesem Roman zu sehen, auch wenn die Ehrung offiziell für *Buddenbrooks* erfolgte. Die im *Zauberberg* erzählte Geschichte des „einfachen [...] jungen Menschen“ Hans Castorp erweist sich in der Tat als hochkomplex.<sup>7</sup>

Durch seine Vielzahl von direkten und indirekten Zitaten, Namensnennungen und Allusionen, aber auch Kontrafakturen und Parodien wird der *Zauberberg* zum „dichte[n] Kompositionsgewebe“, wie Thomas Mann ihn selbst bezeichnete.<sup>8</sup> Zu den Quellen zählen dabei sowohl Werke der Kunst (Literatur, Musik, bildende Kunst) als auch literarisches, philosophisches und essayistisches Schrifttum. Zeitungsartikel und Lexikoneinträge dienten ebenso als Vorlage wie fachwissenschaftliche, para- und populärwissenschaftliche Schriften. Manches davon wird im Text direkt erwähnt, manches hat Thomas Mann selbst an anderer Stelle als Quelle benannt.<sup>9</sup> Anderes wiederum ist nur über Anspielungen zu entschlüsseln.<sup>10</sup> Vieles aber ist nirgendwo namentlich aufgeführt, sondern es muss durch Interpretation erschlossen werden. Dies trifft beispielsweise auf die meisten medizinischen Quellen zu,<sup>11</sup> und so verhält es sich auch mit dem möglichen Einfluss Groddeck: Dieser wird von Thomas Mann tatsächlich nicht erwähnt.

Wieso aber kann dessen ungeachtet angenommen werden, dass Groddeck Eingang in den *Zauberberg* fand? Vermittelt über die medizinische Ebene des Romans lassen sich hierbei Bezüge finden. Medizinische Themen sind im *Zauberberg* von zentraler Bedeutung. Der Tuberkulose kommt dabei eine tragende Funktion zu. Sie strukturiert nicht nur die Handlung (nicht zuletzt durch den Handlungsort des Lungensanatoriums in Davos), sondern sie gibt auch die Anregung zu zahlreichen Reflexionen und Diskussionen über Gesundheit, Krankheit und Tod. Darüber hinaus wird das interpretative Potential der mit der Tuberkulose verbundenen Umstände und Vorstellungen ausgeschöpft, und zwar zum einen im Hinblick auf die mit

---

<sup>7</sup> GKFA 5.1, S. 9. Für einen einführenden Überblick zum Roman vgl. Katrin Max: Der *Zauberberg*. In: Thomas Mann Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Hg. von Andreas Blödorn und Friedhelm Marx. Stuttgart: Metzler 2015, S. 32-42.

<sup>8</sup> GKFA 23.1, S. 250.

<sup>9</sup> Dies betrifft beispielsweise die okkultistischen Sitzungen bei Freiherrn von Schrenck-Notzing, denen Thomas Mann beiwohnte und die als Vorlage für den Abschnitt *Fragwürdigstes* dienten. Thomas Mann erwähnt dies im *Zauberberg* selbst nicht, gibt jedoch darüber in seinem Essay *Okkulte Erlebnisse* Auskunft.

<sup>10</sup> Zum Beispiel durch Übereinstimmung von Initialen oder durch Namensähnlichkeiten, wie es etwa bei Hans Christian [Andersen] und Hans Castorp der Fall ist, vgl. Michael Maar: Geister und Kunst. Neuigkeiten aus dem *Zauberberg*. München: Hanser. Vgl. Walter Windisch-Laube: Jenseits von Wagner. Thomas Manns ‚andere‘ Romantik – musikalische Kunst im Lichte des Lindenbaums. In: Im Schatten des Lindenbaums. Thomas Mann und die Romantik. Hg. von Regine Zeller, Jens Ewen und Tim Lörke. Würzburg: Königshausen & Neumann 2016, S. 125-144, hier S. 134.

<sup>11</sup> Vgl. Christoph Schmidt: „... das Urtier, die Gastrula ... Grundform der fleischgetragenen Schönheit“. Eine unbekannt Quelle zu Thomas Manns Roman „Der *Zauberberg*“. In: *Wirkendes Wort* 37 (1987), S. 357-359; Christian Virchow: Medizin und Biologie in Thomas Manns Roman *Der Zauberberg*. Über physiologische und biologische Quellen des Autors. In: Das „Zauberberg“-Symposium 1994 in Davos (= Thomas-Mann-Studien 11). Hg. von Thomas Sprecher. Frankfurt/Main: Klostermann 1995, S. 117-171.

dieser Krankheit verbundenen metaphorischen Zuschreibungen, zum anderen vor dem Hintergrund der damals aktuellen Diagnostik und Therapeutik.<sup>12</sup>

Auffällig ist dabei, dass verschiedene Möglichkeiten der Deutung dieser Krankheit im Hinblick auf die generelle Frage danach, was denn das Leben und was der Tod sei, im Roman vorgestellt werden. Thomas Mann zeigt sich dabei als Autor, der medizinische Wissen seiner Zeit sehr genau kennt und vermitteln kann. Er bringt allerdings auch andere, alternative Betrachtungsweisen in den Roman ein und konfrontiert beides miteinander – und hier kommt unter anderem Groddeck ins Spiel. Die Krankheit Tuberkulose eignet sich in jenen Jahren der Handlungs- und auch der Entstehungszeit des frühen 20. Jahrhunderts vorzüglich dazu, Reflexionen über die Frage nach dem Wesen von Gesundheit und Krankheit vorzunehmen.

Aus heutiger Sicht mag es sich zwar so darstellen, dass sich die Ansichten zur Tuberkulose im Nachgang zur Entdeckung des Erregers durch Robert Koch im Jahre 1882 grundlegend geändert hätten und diese Krankheit von da an als Infektionskrankheit angesehen wurde, die es entsprechend zu diagnostizieren und – im Rahmen der damaligen Möglichkeiten – zu therapieren galt. Tatsächlich aber wurde noch lange Zeit auf das Defizitäre einer solchen, rein mikrobiologischen Betrachtungsweise hingewiesen. Die grundlegenden Fragen schienen damit nämlich immer noch nicht hinreichend beantwortet werden zu können – etwa die, warum nicht bei allen Infizierten die Krankheit auch zum Ausbruch käme. Bei einem Durchseuchungsgrad der Bevölkerung von nahezu 100 Prozent erkrankten längst nicht alle. Vorzugsweise traf es junge Menschen, und es stellte sich die Frage, welche anderen Faktoren – abgesehen vom Erreger – viel eher zu einem Verständnis der Krankheit beitragen könnten. Vor-moderne medizinische Konzepte einer bestimmten schwindsüchtigen Konstitution usw. blieben so weiterhin im Gespräch.<sup>13</sup>

Namentlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es aber auch neue alternative Deutungsangebote: neben dem Neurastheniediskurs<sup>14</sup> waren das die Psychoanalyse und auch die Psychosomatik. Die stark somatisch orientierte moderne Medizin des ausgehenden 19. Jahrhunderts wurde also nur kurz darauf bereits wieder hinterfragt, und gerade in Anbetracht der Tuberkulosemedizin schien es dafür auch gute Gründe zu geben. Der mikrobiologische Ansatz erklärte eben nicht alles bzw. ließ die dringlichsten Fragen womöglich gänzlich außer Acht.

---

<sup>12</sup> Vgl. hierzu ausführlich Katrin Max: *Liegekur und Bakterienrausch. Literarische Deutungen der Tuberkulose im *Zauberberg* und anderswo*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2013.

<sup>13</sup> Vgl. Max: *Liegekur und Bakterienrausch* (Anm. 12), S. 38-42.

<sup>14</sup> Vgl. Clifford Allbutt: *Phthisis as a Neurosis*. In: *The medical Times and Gazette* 2 (1871), S. 613-615; H. Engel: *Über den Einfluss chronischer Lungentuberkulose auf Psyche und Nerven*. In: *Münchener Medizinische Wochenschrift* 49 (1902), S. 1383-1385, 1424-1427; Konrad Schweizer: *Schwindsucht eine Nervenkrankheit*. München: Gmelin 1903.

Thomas Mann greift dies im *Zauberberg* auf. Er setzt es auch anschaulich um, und zwar nicht zuletzt dadurch, dass er im Sanatorium Berghof *zwei* Ärzte ordinieren lässt. Der eine ist Hofrat Behrens, der für das Körperliche zuständig ist. Medizinisch ist Behrens ganz auf der Höhe der Zeit und wendet die damals aktuellen diagnostischen und therapeutischen Verfahren in einem hohen Grad von Können an. Beispielsweise wird von seiner ‚Künstlerschaft‘ bezüglich der Auskultation berichtet, und er praktiziert auch neuartige und komplizierte chirurgische Verfahren wie jenes der Rippenresektion.<sup>15</sup> Behrens’ allgemeine Einstellung zu Krankheit und Tod sowie seine Haltung als Arzt gegenüber den Patienten wurden indes sogleich nach Erscheinen des Romans insbesondere von der Ärzteschaft selbst kritisiert.<sup>16</sup> Vor allem seine durch den Roman hindurch vermeintlich zur Schau gestellte Haltung wurde dabei als fragwürdig angesehen. Behrens wurde als Zyniker gelesen, der ganz auf die Verfahren der somatisch orientierten Medizin seiner Zeit fokussiert ist, ohne den Patienten in seiner Gesamtheit wahrzunehmen.

Als historisches Vorbild für die literarische Figur Behrens gilt Friedrich Jessen, der medizinische Leiter des damaligen Waldsanatoriums in Davos.<sup>17</sup> Hierbei ist allerdings festzustellen, dass der historische Arzt Jessen anders als die literarische Figur Behrens seine ärztliche Tätigkeit nicht derart einseitig und lediglich auf die somatischen Aspekte fokussiert ausübte. Im Gegenteil: Jessens medizinisches Interesse richtete sich durchaus darauf, die Tuberkulose als Krankheit in all ihren Facetten zu beschreiben. Hiervon zeugt beispielsweise sein Buch *Lungenschwindsucht und Nervensystem*.<sup>18</sup> Thomas Mann hat auf der Grundlage dieses historischen Vorbilds für die literarische Figur des ersten Arztes im Sanatorium Berghof eine klare Konturierung im Hinblick auf die medizinische Ausrichtung vorgenommen: Behrens ist der Somatiker, der die eine Seite der medizinischen Behandlung repräsentiert.

Dem gegenüber steht der zweite Arzt auf dem Zauberberg: Edhin Krokowski. Die körperlichen Symptome sind für ihn sekundär. Auch geht er nicht davon aus, dass es nur eine Ursache für den Ausbruch der Krankheit gibt. Er verfolgt einen pluralen Ansatz und greift dabei auf die vielfältigen Möglichkeiten u.a. der psychischen, psychologischen, wissenschaftlichen und parawissenschaftlichen Methoden seiner Zeit zurück. Im Laufe des Romans bringt er

---

<sup>15</sup> Vgl. GKFA 5.1, S. 627, 265; zur medizinhistorischen Einordnung vgl. Thomas Sprecher: Davos im *Zauberberg*. Thomas Manns Roman und sein Schauplatz. Zürich: NZZ 1996, S. 99, 106-108, 151.

<sup>16</sup> Vgl. E. Dehoff: Der Zauberberg. Von Thomas Mann. In: Die Tuberkulose. 5 (1925), S. 42-45, hier S. 45; A. Prüssian: Der Zauberberg. In: Münchener Medizinische Wochenschrift 72 (1925), S. 696-697, hier S. 697; Curt Schelenz: Thomas Mann: „Der Zauberberg“ vom Standpunkte des Tuberkulosearztes aus gesehen. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 51 (1925), S. 831f., hier S. 832. Zur Einordnung der ärztlichen Diskussion nach Erscheinen des Romans vgl. Max: Liegekur und Bakterienrausch (Anm. 12), S. 43f.

<sup>17</sup> Thomas Manns Frau Katia weilte dort zur Kur. Zu Friedrich Jessen als Vorlage für den *Zauberberg* vgl. Sprecher: Davos im *Zauberberg* (Anm. 15), S. 99f.

<sup>18</sup> Vgl. Friedrich Jessen: *Lungenschwindsucht und Nervensystem*. Jena: Fischer 1905.

nicht nur verschiedene Theorien und Konzepte zur Sprache, sondern er durchläuft auch selbst eine Entwicklung: Er fängt bei der als „Seelenzergliederung“ bezeichneten Psychoanalyse an und ist zum Schluss des Romans bei „den profunden Seltsamkeiten des Hypnotismus und Somnambulismus, den Phänomenen der Telepathie, des Wahrtraums und des Zweiten Gesichts, den Wundern der Hysterie“ und anderen als unheimlich und krankhaft bezeichneten Praktiken anzutreffen, die schließlich in der spiritistischen Totenbeschwörung Joachim Ziembens kulminieren.<sup>19</sup> In Entsprechung zu seiner um Multiperspektivität bemühten Krankheitsbetrachtung ist auch er selbst keine Figur, die auf eine einzige, eindeutige historische Vorlage zurückzuführen wäre. Die Forschung hat verschiedene Vorschläge dafür gebracht, wer für Krokowski Vorbild gewesen sein könnte.<sup>20</sup> Eine derart klare Bezugnahme wie bei Behrens auf Jessen ist für ihn nicht möglich.

Auch in der praktischen Tätigkeit unterscheidet sich Krokowski sehr von Behrens. Er hält sowohl individuelle Sitzungen ab als auch Veranstaltungen für die gesamte Patientenschaft. Hierzu zählt eine Vortragsreihe mit dem Titel „Die Liebe als krankheitbildende Macht“.<sup>21</sup> Während die Privatsitzungen im Keller stattfinden und der Leser nicht erfährt, was dort besprochen wird, finden sich von den öffentlichen Vorträgen zum Teil ausführliche Schilderungen mit der Wiedergabe ganzer Passagen.<sup>22</sup> Dieser Umstand hat die Thomas-Mann-Forschung dazu veranlasst, Krokowski als Vertreter Sigmund Freuds zu sehen. Da sich dessen psychoanalytische Konzeption im *Zauberberg* bezüglich Krokowskis bis hin zur Erzähltechnik erstreckt, indem z.B. das Unbewusste eben auch im Unbewussten des Romans verbleibt (Einzelsitzungen im Keller usw.), ging man lange Zeit davon aus, dass der Psychoanalytiker Krokowski im Textaufbau komplementär zum Somatiker Behrens gesetzt ist. Gerade die vom Erzähler mitgeteilten Passagen aus Krokowskis Vortragszyklus scheinen dessen Freudianische Prägung zu bestätigen. Offensichtlich handelt es sich bei Krokowskis Ausführungen zur „Liebe als krankheitbildende[r] Macht“ um Paraphrasierungen einzelner Abschnitte aus Freuds *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*.<sup>23</sup>

Allerdings gibt der Text selbst Hinweise darauf, dass eine solch eindeutige Zuordnung zu problematisieren ist. So fällt die narrative Vermittlung dieses Vortrags auf. Hier sind deutlich

---

<sup>19</sup> GKFA 5.1, S. 20, 990f.

<sup>20</sup> Neben Groddeck (siehe unten) waren es u. a. Johann Christian August Heinroth (vgl. Sprecher: Davos im *Zauberberg* (Anm. 15), S. 101f.) und Maximilian Bircher-Benner (vgl. Thomas Sprecher: Anmerkungen zu Thomas Mann und die Medizin. In: Praxis. Schweizerische Rundschau für Medizin 90 (2001), S. 1235-1239, hier S. 1237), die als historische Vorlage angesehen wurden. Letztere Deutung erfuhr durch Katia Mann eine mögliche Bestätigung, vgl. Katia Mann: Meine ungeschriebenen Memoiren, Frankfurt/Main: S. Fischer 1974, S. 89.

<sup>21</sup> Vgl. GKFA 5.1, S. 178.

<sup>22</sup> Vgl. GKFA 5.1, S. 192-196.

<sup>23</sup> Vgl. Jean Finck: Thomas Mann und die Psychoanalyse. Paris: Les Belles Lettres 1973, S. 58-67.

parodistische Züge erkennbar, womit die ausschließliche Deutung Krokowskis durch Bezugnahme auf Freud ironisch hinterfragt ist.<sup>24</sup> Auch die grundsätzliche Konzeption Krokowskis als eines pluralistisch orientierten und an den wissenschaftlichen wie parawissenschaftlichen Erkenntnissen seiner Zeit interessierten Arztes lässt Zweifel daran zu, ihn nur auf eine einzige historische Vorlage zurückzuführen. So stellt sich also die Frage, ob für die literarische Figur Edhin Krokowski neben Sigmund Freud noch weitere historische Vorlagen ausgemacht werden können.

In der Forschung gab es im Verlauf der Jahre wiederholt einzelne Stimmen, die hier weitere Vorschläge gebracht haben.<sup>25</sup> Einer dieser Vorschläge ist, über Krokowski einen Bezug zu Georg Groddeck herzustellen. Die Forschung hat sich dabei vor allem auf inhaltliche Aspekte bezogen. Ergänzend hierzu ist anzumerken, dass über die phonetische Realisierung beider Namen eine Ähnlichkeit im Sinne eines Anklangs bzw. einer Allusion besteht (hinsichtlich der Vokale) und dass durch die Dopplung des /o:/ bei Krokowski nochmals der Effekt des Nachdrucks erzielt wird. Solche phonetischen Besonderheiten sind im Roman des Öfteren anzutreffen.<sup>26</sup> Schon aus diesem Grund erscheint es plausibel, Groddeck für die Deutung Krokowskis zu berücksichtigen. Mehr noch als diese Überlegung sind inhaltlich-thematische Elemente relevant.

Da ist vor allem jene Parallele zwischen Krokowski und Groddeck zu nennen, dass Vorträge vor der Patientenschaft abgehalten werden. Dieses Vorgehen war damals keineswegs üblich. Brigitta Schader hat zuerst darauf hingewiesen, dass die Vorträge im Roman möglicherweise auf die real gehaltenen Ansprachen Georg Groddecks in seinem Sanatorium Marienhöhe anspielen. Sie schreibt, dass „Groddeck [...] zur Zeit der Niederschrift des ‚Zauberberg‘ der einzige Arzt [war], der in einem Sanatorium psychoanalytische Konferenzen abhielt.“<sup>27</sup> Schader sieht auch „[d]ie dabei herrschende eigentümliche Stimmung und das Gebahren“ während dieser Vorträge im Roman und bei Groddeck als sehr ähnlich an.<sup>28</sup> Sie bezieht sich dabei auf Berichte der Praxis Groddecks von Hedwig Dohm und Hermann Graf Keyserling.<sup>29</sup> Mit beiden hatte Thomas Mann zu tun: Hedwig Dohm war bekanntlich die Großmutter seiner Frau Katia Mann, und mit Keyserling stand er gerade während der Zeit der Abfassung des *Zauberbergs* in intensivem Briefkontakt.

---

<sup>24</sup> Vgl. die Ausführungen Michael Neumanns im Kommentar zum *Zauberberg*, GKFA 5.2, S. 192.

<sup>25</sup> Vgl. oben (Anm. 20).

<sup>26</sup> Vgl. Windisch-Laube: *Jenseits von Wagner* (Anm. 10), S. 134; Max: *Liegekur und Bakterienrausch* (Anm. 12), S. 177f.

<sup>27</sup> Brigitta Schader: *Schwindsucht Zur Darstellung einer tödlichen Krankheit in der deutschen Literatur vom poetischen Realismus bis zur Moderne*. Frankfurt/Main: Lang 1987, S. 202.

<sup>28</sup> Schader: *Schwindsucht* (Anm. 27), S. 202.

<sup>29</sup> Vgl. Schader: *Schwindsucht* (Anm. 27), S. 198f., 206.

Unabhängig von Schaders Überlegungen haben später Thomas Anz und der Groddeck-Biograf Wolfgang Martynkewicz auf Parallelen der *Zauberberg*-Arztfigur Edhin Krokowski zu Georg Groddeck hingewiesen.<sup>30</sup> Als Möglichkeit der personalen Verbindung wird hier zusätzlich der Verleger Georg Hirzel benannt, den sowohl Mann als auch Groddeck kannten.<sup>31</sup> Parallelen sehen auch sie in der Art und Gestaltung der Vorträge vor der Sanatoriumsgesellschaft. Martynkewicz weist zudem auf bestimmte konkrete Aspekte hin: so etwa auf die Bezeichnung „Seelenzergliederung“, die er als von Groddeck in den *Zauberberg* übernommen ansieht; und auch die von Krokowski im Roman gebrauchte Formulierung, „ein ganz gesunder Mensch“ sei ihm noch nicht vorgekommen, sieht er als auf Groddeck zurückgehend an.<sup>32</sup>

Auch wenn Georg Groddeck bei Thomas Mann keine namentliche Erwähnung findet, gibt es doch gute Gründe, ihn als weitere Quelle für den *Zauberberg* anzunehmen. Was aber bedeutet das nun für das Verständnis des Romans? Inwiefern ist es hilfreich, den Text auch mit Blick auf Groddeck zu lesen? Im Folgenden möchte ich drei Punkte vorstellen, die durch diese andere Perspektivierung für das Textverständnis von Interesse sein können: 1.) die Relativierung Freuds und der Psychoanalyse in ihrer Bedeutung für den Roman, 2.) die Vermittlung romantischer Krankheitskonzeptionen und 3.) die Ironie im Sinne einer Verweigerung letztgültiger Wahrheiten.

Zunächst zum ersten Punkt (Relativierung Freuds und der Psychoanalyse): Der Einfluss Sigmund Freuds wird für den *Zauberberg* wie auch für Thomas Manns Texte jener Jahre durch die Forschung immer sehr stark hervorgehoben. Wenn man diese Texte genau liest, stellt man fest, dass darin zweifellos ein großes Wissen Freud'scher Psychoanalyse vermittelt wird. Durchaus zu hinterfragen ist indes, ob die Psychoanalyse im Hinblick auf das erzählte Textganze tatsächlich auch immer Gültigkeit beanspruchen kann, oder ob sie nicht vielmehr als *eine* von mehreren Deutungsoptionen zur Diskussion gestellt wird. Das betrifft auch den *Zauberberg*. Die bereits erwähnten Paraphrasen von Freuds *Abhandlungen zur Sexualtheorie*, wie Krokowski sie in seinem Vortrag vor der Patientenschaft vermittelt, sind durchaus parodistisch-ironisch aufbereitet. Es ist auch bemerkenswert, dass Krokowski sich später davon verabschiedet und ganz anderen Methoden zuwendet, um dem Geheimnis „des Lebens selbst“<sup>33</sup> auf die Spur zu kommen. Die Psychoanalyse allein reicht hierfür offenbar nicht aus, ja wird dadurch gar als defizitär beschrieben.

---

<sup>30</sup> Vgl. Thomas Anz und Wolfgang Martynkewicz: Thomas Manns Psychoanalytiker Dr. Krokowski und Georg Groddeck. In: *Literaturkritik*. Nr. 8 (2005). URL: [http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=8416](http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=8416) (Zugriff am 25.03.2017).

<sup>31</sup> Vgl. Anz u. Martynkewicz: Thomas Manns Psychoanalytiker (Anm. 30).

<sup>32</sup> Vgl. Anz u. Martynkewicz: Thomas Manns Psychoanalytiker (Anm. 30); GKFA 5.1, S. 31.

<sup>33</sup> GKFA 5.1, S. 991.



Wenn man nun den Einfluss Groddecks für den *Zauberberg* postuliert, erlaubt dies auch eine andere Konturierung der Begriffe und Konzepte. Das erstreckt sich sowohl auf das Verständnis des „Es“ als auch auf die Verwendung von Symbolen. *Der Zauberberg* zeichnet sich durch seine dichte Verweis- und Bezugsstruktur aus. Die vordergründige realistische Handlung erweist sich durch vielfältige Semantisierungen als äußerst hintergründig. Unter anderem durch Metaphern und Symbole erfährt der Sanatoriumsalltag eine entsprechende Deutung. Liest man den Roman im Kontext Georg Groddecks unter einem wissenschaftlich-kulturhistorischen Blickwinkel, kann beispielsweise der Abschnitt *Walpurgisnacht*, in dem Hans Castorps „Abenteuer im Fleische“<sup>34</sup> mit Madame Chauchat andeutungsweise über die Szene des Bleistiftborgens erzählt wird, entsprechend Groddeck'scher Symbolik gelesen werden. Im *Buch vom Es* hat Groddeck einige Aussagen zur Symbolik von Schreibutensilien getroffen: „Die Feder ist der Geschlechtsteil des Mannes, das Papier das empfangende Weib, die Tinte der Samen [...] das Schreiben ist ein symbolischer Geschlechtsakt“.<sup>35</sup> Über den Bleistift schreibt er: „Der Bleistift hat den Vorteil, daß der symbolische Samenverlust fortfällt“.<sup>36</sup> Die im Roman zuvor durch Krokowski getroffenen Aussagen zu Krankheit und Liebe werden in *Walpurgisnacht* vermittelt über das Symbol des Bleistifts als in die Tat umgesetzt erzählt. Hans Castorp borgt sich – wie einst von Pribislav Hippe – nun von Clawdia Chauchat einen Bleistift. Den soll er ihr später zurückgeben, und nur vermittelt über diese Aktion kann der Leser entschlüsseln, was in jener Nacht weiter passierte. Krokowskis theoretische Ausführungen über kranke, fehlgeleitete Liebe erfahren so in der Praxis ihre Umsetzung im Kontext von Groddecks Symbolbegriff.<sup>37</sup> Auch das „Es“ ist bei einer solchen Perspektivierung des Romans nicht allein im Sinne Freuds zu deuten, sondern auch im Hinblick auf dessen Vermittlung bei Groddeck: als „eine Körper und der Seele gemeinsame Kraft, von der der Mensch [...] gelebt werde“.<sup>38</sup> Das entspricht sowohl der Lebensphilosophie Nietzsches,<sup>39</sup> wie sie im *Zauberberg* immer wieder zum Tragen kommt, als auch romantischen Konzepten, Krankheit als sinnhaftes Geschehen aufzufassen.

Damit zum zweiten Punkt, der Vermittlung romantischer Krankheitskonzeptionen: Dass unterdrückte Liebe in Gestalt der Krankheit auftaucht, ist nicht nur im Bezug zur Neurosenlehre Freuds zu sehen, sondern lässt sich auch durch Groddeck herleiten. Die mögliche Ver-

---

<sup>34</sup> GKFA 5.1, S. 1085.

<sup>35</sup> Georg Groddeck: *Das Buch vom Es. Psychoanalytische Briefe an eine Freundin*. Leipzig u. a.: Int. psychoanal. Verl. 1923, S. 145.

<sup>36</sup> Groddeck: *Das Buch vom Es* (Anm. 35), S. 146.

<sup>37</sup> Vgl. Max: *Liegekur und Bakterienrausch* (Anm. 12), S. 211.

<sup>38</sup> Schader: *Schwindsucht* (Anm. 27), S. 204.

<sup>39</sup> Vgl. Thomas Anz: *Die Moral der Psychosomatik in ihrer Geschichte. Hinweise nach der Besichtigung des Reprints von Georg Groddecks legendärer Zeitschrift „Die Arche“*. In: *Literaturkritik*. Nr. 3 (2003). URL: [http://literaturkritik.de/public/druckfassung\\_rez.php?rez\\_id=5898](http://literaturkritik.de/public/druckfassung_rez.php?rez_id=5898) (Zugriff am 25.03.2017).

knüpfung von Liebe und Krankheit ist dabei im Kontext eines der großen Themen des Romans zu sehen: Im *Zauberberg* geht es unter anderem darum, in der Krankheit einen Sinn zu finden, ihr eine Bedeutung zuzuschreiben. Die Tuberkulose bzw. Schwindsucht als Krankheit der Romantik, die verschiedene Aspekte des Begehrens thematisiert, ist zwar im Kontext der zeitgenössischen Medizin beschrieben, zugleich aber wird auf deren mangelnde Reichweite bezüglich ihrer Erklärungsmodelle verwiesen. So werden romantische Krankheitsdeutungen der Schwindsucht als mögliche Alternative vorgestellt. Die romantische Prägung einer „besonders“ und „interessant“ machenden Krankheit<sup>40</sup> wird – modern gewandelt – im Kontext damals aktueller psychisch-psychologischer Konzepte zur Sprache gebracht und im Hinblick auf deren sinnstiftende Funktion vorgestellt. Zugleich wird deutlich gemacht, dass im Roman zwar ausführlich von dieser Sinnsuche erzählt wird, hierauf aber keine letztgültige Antwort gegeben werden kann. Die Psychosomatiklehre Groddecks weist ebenso wie die Psychoanalyse Freuds auf mögliche Tuberkulosedeutungen jenseits einer modernen mikrobiologischen Medizin hin. Welche Einflussfaktoren tatsächlich eine Rolle spielen und sinnstiftendes Potential für das Krankheitsverständnis beinhalten, wird offen belassen. Ob also „der Körper triumphiert“,<sup>41</sup> oder ob doch der Geist (welcher Gestalt auch immer) bzw. die Einzelseele dominant sind – das ist nicht mit letzter Gewissheit zu sagen.

Dies leitet über zum dritten Punkt, der Ironie des Romans im Sinne einer Verweigerung letztgültiger Wahrheiten. *Der Zauberberg* zeichnet sich wie erwähnt durch eine Vielzahl von Quellen und Einflüssen aus. Groddeck als weitere Quelle bedeutet unter anderem die Bestätigung einer Lebensphilosophie à la Nietzsche, die Relativierung der Ausschließlichkeit einer Psychoanalyse im Sinne Freuds, aber zugleich auch die Annäherung und Austarierung all dieser Konzepte miteinander. *Der Zauberberg* ist ein ironischer Text, der sich eindeutigen, allgültigen Antworten verweigert. Interpreten haben immer wieder versucht, zu einer Kernaussage zu kommen. Als konträre oder gar komplementäre Deutungen stehen sich dabei jene Arbeiten gegenüber, die auf der einen Seite den Roman als Plädoyer für eine neue Humanität lesen („Ruf zum Leben“), und auf der anderen Seite jene, die ihn als Triumph des Todes, als Bekenntnis zu Rückneigung und Lebensverweigerung verstehen.<sup>42</sup>

Der Text erweist sich als zu komplex, um eine bestimmte Lesart als uneingeschränkt gültig zu markieren. Das ist jedoch zugleich seine große Leistung: alles, was zur Entstehungszeit an Deutungsangeboten vorhanden ist, zusammenzutragen, miteinander zu konfrontieren und gegeneinander abzuwägen. Die Frage nach dem eigentlichen Wesen des Menschen ist dabei

---

<sup>40</sup> Vgl. GKFA 5.1, S. 149.

<sup>41</sup> Vgl. GKFA 5.1, S. 753.

<sup>42</sup> Vgl. zu den Deutungstraditionen Max: *Der Zauberberg* (Anm. 7), S. 40.

zentral. Mögliche Konzepte, die das Verhältnis von Körper und Seele und deren wechselseitiger Beeinflussung artikulieren, werden allumfassend behandelt. Georg Groddeck ist hierbei, wie alle anderen, *ein* Einflussfaktor, der das Mögliche demonstriert, ohne es als uneingeschränkt wahr und gültig zu markieren.

Uwe Tellkamp: *Der Turm. Geschichte aus einem versunkenen Land* (2008)

Uwe Tellkamps Roman *Der Turm* schildert die Geschichte der Dresdner Arztfamilie Hoffmann während der letzten sieben Jahre der DDR. Detailreich und ausführlich beschreibt der Text das Leben auf dem Weißen Hirsch – einem Dresdner Villenviertel, das als Rückzugsort des Rest- und Bildungsbürgertums galt. Entsprechend wird die Lebenswelt der ‚Türmer‘<sup>43</sup> sowohl auf der realistischen Ebene als auch mittels symbolischer Zuschreibungen und intertextueller Verweise als Panorama anschaulicher Bürgerlichkeit gezeichnet. Der Arztberuf und das damit verbundene Selbstverständnis des Mediziners sind hierbei von zentraler Bedeutung.

Der Erfolg, den Tellkamp mit seinem Roman erzielte, ist bemerkenswert. Hierbei ist nicht nur der kommerzielle Aspekt zu benennen,<sup>44</sup> sondern auch der Umstand, dass er zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhielt.<sup>45</sup> Dem entspricht, dass sich das Feuilleton zumindest in der ersten Besprechungsrunde vornehmlich begeistert zeigte.<sup>46</sup> Außerdem ist auffällig, dass es innerhalb kürzester Zeit eine ganze Reihe literaturwissenschaftlicher Untersuchungen zu verschiedenen Deutungsaspekten des *Turms* gab.<sup>47</sup>

---

<sup>43</sup> Der Titel des Romans *Der Turm* sowie die Ableitung daraus, die Bewohner des Turmviertels als ‚Türmer‘ zu bezeichnen, verweist auf vielfältige intertextuelle Bezüge. Um nur wenige zu nennen: Es wird damit nicht nur auf die Turmgesellschaft in Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96) angespielt, sondern auch auf das Türmerlied des Lynkeus in *Faust II*: „Zum Sehen geboren, / Zum Schauen bestellt, / Dem Turme geschworen, / Gefällt mir die Welt“, vgl. Johann Wolfgang Goethe: *Faust. Der Tragödie zweiter Teil*. In: Ders.: *Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche* (= Frankfurter Ausgabe). I. Abteilung. Bd. 7.1. Hg. von Hendrik Birus u. a. Frankfurt/Main: Deutscher Klassiker-Verl. S. 201–464, hier S. 436. Ferner ist auch an die nationalkonservative Zeitschrift *Der Türmer: Monatsschrift für Gemüt und Geist* (1898–1943) zu denken.

<sup>44</sup> Vgl. Volker Weidermann: Uwe Tellkamps Romandebüt: Als der Turm noch ein Türmchen war. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*. 07. Juni 2009. Nr. 23, S. 28. Die weitere ‚Verwertung‘ des Romans als Theaterstück, Film und Hörbuch ist ebenfalls ein Beleg für dessen Verkaufserfolg.

<sup>45</sup> Tellkamp erhielt für das Buch 2008 den Deutschen Buchpreis und den Uwe-Johnson-Preis, 2009 den Deutschen Nationalpreis (gemeinsam mit Erich Loest und Monika Maron) sowie den Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung.

<sup>46</sup> Exemplarisch genannt sei Elmar Krekeler: Bei Uwe Tellkamp ticken die Uhren der DDR noch. In: *Welt Online*. 13. September 2008. URL: <http://www.welt.de/kultur/article2438531/Bei-Uwe-Tellkamp-ticken-die-Uhren-der-DDR-noch.html> (Zugriff am 25.03.2017). Er bezeichnet den *Turm* als „grandioses Panorama vom Untergang der DDR“ und als „Riesenroman“ (ebd.).

<sup>47</sup> Um exemplarisch einige Arbeiten zu nennen: Zur Erinnerungskultur bzw. zur Frage der (deutschen) Identität vgl. Achim Geisenhanslüke: *Nach Dresden: Trauma und Erinnerung im Diskurs der Gegenwart: Durs Grünbein – Marcel Beyer – Uwe Tellkamp*. In: *Transformationen des literarischen Feldes in der Gegenwart. Sozialstruktur – Medien – Ökonomien – Autorpositionen*. Hg. von Heribert Tommek und Klaus Michael

Bezüglich seiner Gestaltung fällt auf, dass der Roman stark auf die literarische Tradition ausgerichtet ist. Insbesondere zu Thomas Mann finden sich deutliche Bezüge (sowohl zu *Buddenbrooks*, vornehmlich aber auch zum *Zauberberg*).<sup>48</sup> Anders als bei Thomas Mann wird bei Uwe Tellkamp in *Der Turm* Georg Groddeck namentlich erwähnt. Die Art und Weise, wie das geschieht, ist vor allem für die Interpretation der Frage nach dem Ärztestand und der medizinischen Tätigkeit innerhalb des politischen Systems DDR von Interesse.<sup>49</sup> Dies soll im Folgenden umrissen werden.

Die Figuren des Romans können bezogen auf die Situation der Medizin im historischen Kontext DDR grob zwei Lagern zugeordnet werden. Zum einen gibt es jene, die Ärzte sind und dabei das traditionelle Berufsverständnis aufweisen bzw. dem herkömmlichen Medizinerbild anhängen. Zum anderen werden solche Figuren vorgestellt, die in und mit der Tradition nach Alternativen zum Konventionalisierten suchen (und hier kommt Groddeck ins Spiel). Das Bedürfnis nach solchen Alternativen hängt mit der Unmöglichkeit zusammen, im geschlossenen politischen System DDR aufgrund der Zwänge und Umstände das tradierte Medizinerideal überhaupt noch leben zu können. Unter anderem der ökonomische Mangel und der politische Druck bleiben nicht ohne Folgen für den Arztberuf.

Die Beschränkung durch die äußeren Bedingungen ist auf verschiedenen Ebenen spürbar: Sei es der ökonomische Mangel, wenn etwa Medikamente und Materialien im Krankenhaus knapp sind und die ärztliche Tätigkeit nicht wie gewohnt und wie gewünscht durchgeführt werden kann; sei es der politische Druck, sich nicht frei äußern zu können, was Auswirkungen auf die Kommunikation in allen Bereichen hat und auch für die medizinische Arbeit nicht

---

Bogdal. Heidelberg: Synchron 2012, S. 285–301; Tom Kindt: Die Vermessung der Deutschen. Zur Reflexion deutscher Identität in Romanen Georg Kleins, Daniel Kehlmanns und Uwe Tellkamps. In: Zeitschrift für Germanistik 22 (2012), S. 362-373. Zu kulturell-kulturkritischen Aspekten vgl. Kai Sina: Das Haus an der Havel gegen den Schmutz der Moderne. Kulturkritik bei Uwe Tellkamp. In: Kulturen der Kritik. Mediale Gegenwartsbeschreibungen zwischen Pop und Protest. Hg. von Ole Petras und Kai Sina. Dresden: Thelem 2011, S. 33-50. Vor allem Fragen der Topographie im Zusammenhang mit Aspekten des Chronotopos nach Bachtin und damit in Verbindung stehend Überlegungen zur Utopie wurden angestellt, vgl. David Clarke: Space, time and power. The chronotopes of Uwe Tellkamp's *Der Turm*. In: German life and letters 63 (2010), S. 490-503; Anne Fuchs: Topographien des System-Verfalls. Nostalgische und dystopische Raumentwürfe in Uwe Tellkamps *Der Turm*. In: Germanistische Mitteilungen 70 (2009), S. 43-58; Silke Horstkotte: Von Ostrom nach Atlantis. Utopisches in Uwe Tellkamps *Der Turm*. In: „Nach der Mauer der Abgrund“? (Wieder-)Annäherungen an die DDR-Literatur. Hg. von Norbert Otto Eke. Amsterdam: Rodopi 2013, S. 323-341; Jens Loescher: Kognitive Karten lesen. „Spatial turn“ in der Literaturgeschichtsschreibung der Wende (Uwe Tellkamp, Hanns-Josef Ortheil, Wolfgang Hilbig). In: Inszenierungen von „Intensität“ und „Lebendigkeit“ in der Gegenwartsliteratur. Hg. von Martin Jörg Schäfer und Niels Weber. Stuttgart, Weimar: Metzler 2013, S. 123-134.

<sup>48</sup> Zu den Parallelen zu *Buddenbrooks* vgl. Susanne Bach: Synchrone und diachrone Generationskonflikte am Beispiel ostdeutscher Gegenwartsromane. Clemens Meyers *Als wir träumten* (2006) und Uwe Tellkamps *Der Turm* (2008). In: Tendenzen und Perspektiven der gegenwärtigen DDR-Literatur-Forschung. Hg. von Katrin Max. Würzburg: Königshausen & Neumann 2016, S. 323-341.

<sup>49</sup> Vgl. hierzu auch Katrin Max: Tradition und Innovation. Medizinische Konzepte und ihre Vertreter in Uwe Tellkamps Roman „Der Turm“. In: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 28 (2009). S. 197-221.

folgenlos bleibt. Insbesondere an Richard Hoffmann – bezeichnenderweise Handchirurg – wird diese Beschränkung der Handlungsoptionen in *Der Turm* thematisiert.

Dem gegenüber stehen solche Figuren, die Alternativen offerieren. Genannt seien (in Auswahl):

1.) Gudrun Tietze, die eine angeheiratete Cousine Richard Hoffmanns ist. Von Beruf Schauspielerin, nimmt sie die medizinische Laienperspektive ein und konterkariert dabei das konventionelle Medizinerbild. Sie ist sehr an Gesundheitsthemen interessiert und zeigt dabei ein hohes Maß an Aufgeschlossenheit gegenüber alternativen Heilverfahren (zum Beispiel „über Bachblütentherapie“<sup>50</sup>). Gegenüber der Schulmedizin äußert sie wiederholt Vorbehalte. Das geschieht beispielsweise, wenn sie zum Chirurgen Richard Hoffmann sagt: „Du bist ja nicht einmal ein richtiger Arzt. [...] Du schnippelst doch bloß rum.“<sup>51</sup>

2.) Gudruns Mann Niklas Tietze. Er ist Arzt, unterscheidet sich aber von der in der DDR üblichen Schulmedizin. Unter anderem praktiziert er eine Art Musiktherapie.<sup>52</sup> Außerdem wird er als Anhänger der Hydrotherapie beschrieben.<sup>53</sup>

3.) die Zahnärztin Knabe, eine Oppositionelle und Frauenrechtlerin, die auch als Medizinerin alternative Wege beschreitet.<sup>54</sup> Sie ist es auch, die Georg Groddeck auf das Gesundheitssystem DDR hin einordnet. Dies passiert während eines Gesprächs am Rande einer Veranstaltung in der „Urania“.<sup>55</sup> Am Rande eines Vortrags dort findet ein Gespräch über Groddeck statt, das die Zahnärztin Knabe mit dem Bildhauer Dietzsch und dem Musikkritiker und Journalisten Lothar Däne führt. Es heißt:

„[...] Wissen Sie, daß manche Patienten den scharfen Schmerz, wenn man den Dreifingergriff macht und die Injektionsnadel weich in die Schleimhaut schiebt, als energetisierend empfinden?“

„Aber ich muß sagen, ich habe da neulich etwas von einem Arzt gelesen, Georg Groddeck –“

---

<sup>50</sup> Uwe Tellkamp: *Der Turm*. Geschichte aus einem versunkenen Land. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2008, S. 728.

<sup>51</sup> Tellkamp: *Der Turm* (Anm. 50), S. 145. Allerdings fällt auf, daß Gudrun Tietzes Suche nach Alternativen im Text durchaus auch ironisch gebrochen dargestellt wird. Insbesondere erscheinen ihre Bemühungen um eine gesunde Ernährung ihrer Familie in zweifelhaftem Licht, da sie sich hierbei unter anderem von einer den real existierenden ökonomischen Bedingungen das Wort redenden Presse beeinflussen lässt: „Kurz vor Weihnachten, in jedem Jahr wieder, verkündete ein Wissenschaftler (ein Spezialist!) in den Zeitungen die Entdeckung, daß Bananen schädlich seien und Apfelsinen (ausgenommen kubanische) bestimmte Stoffe enthielten, die das Wachstum der Kinder gefährden und bei Erwachsenen zu Magenverstopfungen führen könnten [...]. Diesen Spezialisten glaubte niemand außer Gudrun, die zum Verdruß ihrer Familie die Westbananen aus den gelben Paketen an die Hoffmann-Kinder wegschenkte“, Tellkamp: *Der Turm* (Anm. 50), S. 144f.

<sup>52</sup> Vgl. Tellkamp: *Der Turm* (Anm. 50), S. 343f.

<sup>53</sup> Vgl. Tellkamp: *Der Turm* (Anm. 50), S. 722, 781.

<sup>54</sup> Vgl. Tellkamp: *Der Turm* (Anm. 50), S. 250f. Auch ihr medizinisches Interesse gilt alternativen Verfahren. So heißt es, dass sie über „die Vorzüge“ der „Feldenkrais-Methode“ spricht; Tellkamp: *Der Turm* (Anm. 50), S. 247.

<sup>55</sup> Wodurch sich vermittelt über die Biographie Groddecks ebenfalls ein Bezug herstellen lässt.

„Tatsächlich, Herr Däne, ich auch!“

„Buch vom Es, Herr Dietzsch?“

„Ja! Und da fand ich doch interessant, was er über Heilerfolge schreibt, jede Behandlung des Kranken ist die richtige, stets und unter allen Umständen wird er richtig behandelt, ob nun nach Art der Wissenschaft oder nach der des heilkundigen Schäfers – der Erfolg wird nicht von den Verordnungen gemacht, sondern von dem, was unser Es damit anstellt –“

„Sie wären der ideale Arzt für das hiesige Gesundheitswesen“, nahm Frau Knabe wieder das Wort [...].<sup>56</sup>

Die Zahnärztin Knabe als nach Alternativen suchende Medizinerin wird bei diesem Gespräch durch zwei Laien auf Groddeck gebracht, und sie ordnet es auch gleich entsprechend ein, indem sie – mit deutlicher Ironie – erklärt, dass solche Ansichten hervorragend zur Mangelwirtschaft im DDR-Gesundheitswesen passen. Ihre kritische, alles in Frage stellende Haltung wird dann auch im weiteren Gesprächsverlauf deutlich.<sup>57</sup>

Das lässt sich dem im Roman immer wieder thematisierten Aspekt der Schmerzbehandlung zuordnen. Schmerzmittel werden als im ärztlichen Alltag äußerst knapp vorhanden beschrieben. Das geht so weit, dass die Versorgung nicht mehr als gesichert angesehen werden kann.<sup>58</sup> Es gipfelt schließlich in einer Episode, in der die Patienten – als Rentner – in die Bundesrepublik reisen und von dort Medikamente mitbringen, um so die Grundversorgung ihres Heimes aufrecht erhalten zu können.<sup>59</sup> Das alles passiert ausgerechnet in Dresden, der „Wiege der Pharmakologie“<sup>60</sup>, wie es im Roman heißt. Dresden ist jener Ort, an dem „die Acetylsalicylsäure – Grundstoff für Aspirin, das meistverkaufte Medikament der Welt – erstmals industriell hergestellt worden war“.<sup>61</sup>

Die Zustände in der DDR zwingen somit dazu, sich mit Alternativen auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang wird Groddeck während des Urania-Gespräches vorgestellt: als eine andere Traditionslinie, die den Fokus auf psychosomatische Aspekte lenkt, eine Alternative zur pharmakologischen Behandlung darstellt und so dem materiell-ökonomischen Mangel begegnen kann.

In der DDR-Gesellschaft der 1980er Jahre kann weder die schulmedizinische Behandlung störungsfrei durchgeführt werden, noch wird die Suche nach Alternativen von den offiziellen staatlichen Einrichtungen gefördert. Im Gegenteil, alternative Heilverfahren sind eher im Privaten betriebene, nischengleiche Unterfangen, wie an einer weiteren Stelle im Text deutlich wird. Diese korrespondiert möglicherweise auch mit Groddeck, hat aber noch eine weitere

---

<sup>56</sup> Tellkamp: Der Turm (Anm. 50), S. 247f.

<sup>57</sup> Vgl. Tellkamp: Der Turm (Anm. 50), S. 248.

<sup>58</sup> Vgl. Tellkamp: Der Turm (Anm. 50), S. 177, 181, 702, 781.

<sup>59</sup> Vgl. Tellkamp: Der Turm (Anm. 50), S. 790.

<sup>60</sup> Tellkamp: Der Turm (Anm. 50), S. 182.

<sup>61</sup> Tellkamp: Der Turm (Anm. 50), S. 182.

historische Entsprechung. Es geht dabei um das ehemalige Lahmann'sche Sanatorium auf dem Weißen Hirsch. Das Haus wurde nach 1945 enteignet und in ein Militärkrankenhaus der Sowjetarmee umgewandelt. Im Roman wird beschrieben, wie Richard Hoffmanns Schwager das Gelände besucht. Sein Blick fällt auf das ehemalige Damenbad: „Die Brückengänge waren verfallen, Fensterscheiben zersplittert, Jugendstil-Ornamente verwelkt, Stürme und Regen hatten an den Dächern genagt.“<sup>62</sup> Trotz deutlicher Verfallsspuren und Verwitterungserscheinungen ist eines aber noch erkennbar, nämlich der Spruch über dem Eingang: „NATURA SANAT, grüßte das ehemalige Damenbad“.<sup>63</sup> Auch wenn es sich hier um das Heinrich Lahmann'sche Sanatorium in Dresden handelt (das u.a. für seine hydrotherapeutischen Anwendungen bekannt war), so meine ich, dass durch die explizite Erwähnung der Inschrift ein Bezug zu Groddeck hergestellt werden kann – gerade weil er und seine Psychosomatiklehre im Zusammenhang mit der Frage nach den Wirkungsweisen des „Es“ im Roman vorher bereits angesprochen wurden. Es ist ja aber nur der halbe Spruch. Das „MEDICUS CURAT“ fehlt.<sup>64</sup> In der Tat kann man den Turm auch – als *eine* Lesart – so auffassen, dass dem Ärztestand in der DDR die Fähigkeit zu handeln und zu heilen aufgrund der Umstände und auch aufgrund der sich dadurch ändernden Haltung und Moral abhanden kam. Die Natur heilt also (weiterhin), der Arzt jedoch kann nicht mehr behandeln. Alternativen werden von jenen Figuren angesprochen, die die Ärzte des Romans kontrastieren.

Jene Suche nach dem möglichen „anderen“ Weg – sei es in der Medizin oder in der Gesellschaft allgemein – ist es auch, die im Roman dazu führt, dass die ins Private zurückgezogene und mehr in die Vergangenheit als in die Zukunft blickende Turm- bzw. Türmergesellschaft auf dem Weißen Hirsch es schlussendlich doch zur politischen Wende schaffte, sodass das dort angesiedelte Residualbürgertum seinen Beitrag zur friedlichen Revolution von 1989<sup>65</sup> erbringen konnte. Groddeck wird so durch den Kontext des Romangeschehens im bürgerlichen Traditionsmilieu der Sanatoriumstherapie und alternativen Medizin verortet, die aber als „andere“ Tradition in Vergessenheit zu geraten drohte und durch die äußeren Umstände wieder notwendig zu reaktivieren war.

---

<sup>62</sup> Tellkamp: Der Turm (Anm. 50), S. 898.

<sup>63</sup> Tellkamp: Der Turm (Anm. 50), S. 898.

<sup>64</sup> Vgl. Georg Groddeck: *Natura sanat, medicus curat. Der gesunde und kranke Mensch.* Leipzig: Hirzel 1913.

<sup>65</sup> Zu den Bezügen zwischen residualbürgerlichen Strukturen und der Bürgerbewegung in der DDR vgl. Karsten Timmer: *Vom Aufbruch zum Umbruch. Die Bürgerbewegung der DDR 1989.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000; Christoph Kleßmann: Einleitung. In: *Kinder der Opposition. Berichte aus Pfarrhäusern in der DDR.* Hg. von dems. Gütersloh: Gütersloher Verl.-H. S. 7-26.

## Schlusswort

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in beiden Romanen Einfluss-Spuren von Georg Groddeck zu finden sind, sofern man sich auf die Texte einlässt und sie genau liest. Bei Thomas Mann ist dies zwar nur indirekt der Fall, aber dennoch sind derart deutliche Parallelen erkennbar, dass bereits in der Vergangenheit durch die Forschung vereinzelt darauf hingewiesen wurde. Bei Uwe Tellkamp wird Groddeck direkt genannt.

„Das *Es* in Zeiten von Unvernunft“ zu fokussieren und dabei immer neue Möglichkeiten der Interpretation zu finden, war Gegenstand und Thema des Kolloquiums, in dessen Rahmen dieser Vortrag gehalten wurde. Ich meine, dass beide der hier besprochenen Romane tatsächlich ihre ganz eigene Interpretation vornehmen: Thomas Mann hat den *Zauberberg* zweifellos als Form der Sinnsuche in Zeiten der Unvernunft konzipiert. Die Jahre zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die im Ersten Weltkrieg kulminierten, sind in der Literaturwissenschaft als Zeit der ästhetischen Moderne markiert – als Epoche ohne Zentrum, d.h. ohne verbindliche Wahrheiten und ohne funktionierende Weltdeutungsangebote. Groddecks Begriff vom „Es“ als Körper und Seele beeinflussende Kraft ist hierbei eins von mehreren möglichen Modellen, als Individuum Sinnstiftung zu erfahren. Auch die in Tellkamps Roman *Der Turm* erzählte Zeit der 1980er Jahre in der DDR kann als eine solche Zeit der Unvernunft verstanden werden. Die Umstände erlaubten es hier nicht mehr, das Gewohnte und Übliche zu leben. Die Frage nach Alternativen wurde laut, wozu auch Groddecks Es-Begriff zählte.

Weiß Literatur damit mehr als die Wissenschaften? Die Beantwortung dieser Frage hängt von der Perspektivierung ab. Literatur hat einen anderen Zugang zu den Dingen. Sie muss nicht notwendig klare Antworten auf Fragen und Probleme ihres kulturellen Kontextes geben. Sie kann aber verschiedene Lösungsmöglichkeiten durchspielen und Alternativen vergleichend gegeneinander abwägen. Auf beide der hier vorgestellten Texten trifft dies zu. Für den *Zauberberg* ist zu sagen, dass Groddeck, seine Psychosomatik und seine Konzeption vom „Es“ die Frage nach der Entstehung von Krankheit und nach deren Sinngebung noch einmal anders akzentuieren als die übrigen Einflussfaktoren des Romans. Dass die Seele als „krankheitbildende Macht“<sup>66</sup> wirken kann, wird ebenfalls als entsprechend komplexer Vorgang dargestellt. In *Der Turm* erfolgt die Bewertung Groddecks im Hinblick auf mögliche alternative Anwendungen vor dem Hintergrund der äußeren Zwänge und Gegebenheiten im politischen System DDR. So lassen sich beide Texte als unterschiedliche Zugänge zu Groddeck lesen, und dieser wiederum erweist sich für die Literatur als produktiv. Dass Georg Groddeck zum

---

<sup>66</sup> GKFA 5.1, S. 178.



kulturhistorischen Kontext der ästhetischen Moderne gehört und sein Einflussbereich möglicherweise größer ist als bisher angenommen, sollte Anschlüsse für künftige literaturwissenschaftliche Arbeiten bieten.

Anschrift der Verfasserin

PD Dr. Katrin Max  
Universität Leipzig  
Institut für Germanistik  
Beethovenstr. 15

D – 04107 Leipzig

E-Mail: [katrin.max@uni-leipzig.de](mailto:katrin.max@uni-leipzig.de)